



Alles in (s)einer Hand

*„... denn er rettet das Leben des Armen
aus der Hand der Übeltäter“ (Jer 20, 13)*

In der Ikonographie sind manche Heilige mit einem Kirchenmodell in der Hand dargestellt wie Kaiser Heinrich II. und seine Gattin Kunigunde, Hemma von Gurk, Markgraf Leopold, Bischof Wolfgang und andere. Dieses Attribut weist darauf hin, dass sie Stifter von Kirchen oder Klöstern gewesen sind. Eine reale Kirche, die gleichsam von einer Hand gehalten wird, ist unsere Stiftskirche in Herzogenburg. Im Zuge der Neugestaltung des Kirchenplatzes wurden mit Hilfe der Computertechnik hunderte Pflastersteine in verschiedenen Hell- und Dunkeltönen so angeordnet, dass sie eine überdimensionale Hand erkennen lassen. Die Steine werden allerdings erst aus einer bestimmten Distanz besehen als Abbildung einer Hand deutlich, ähnlich den Pixeln auf dem Bildschirm, die aus der Nähe betrachtet auch noch nichts Konkretes ergeben. Die Hand zeigt sich dem Betrachter jedoch beim Blick vom Kirchturm herab. Dabei hat man den Eindruck, als würden die Menschen, die sich vor der Kirche versammelt haben, von dieser Hand gehalten werden. Ob sich der Planer oder die Planerin des Platzes von der Idee leiten ließ, damit Gottes Hand darzustellen, die seine Gemeinde, die Kirche, hält und trägt, ist mir nicht bekannt, eine solche Interpretation scheint mir jedoch „aufgelegt“. „In manibus tuis sortes meae“, hat Hieronymus den Vers 16 im Psalm 31 in seiner Vulgata ins Lateinische übersetzt (auf deutsch: In deinen Händen liegt mein Geschick – eigentlich: liegen meine Geschicke). In einem Gebet des Jesuitenpaters Theo Schmidkonz heißt es: „Gott, ich suche eine Hand, die mich hält ... Ich suche eine große Hand, in die ich meine kleinen Hände und auch mein Herz heineinlegen kann, eine Hand, in der ich geborgen bin – ganz.“ Die Gegenbewegung dazu ist aus der Hand heraus – ex manibus. Das Wort Emanzipation geht daraus hervor, eine durchaus sinnvolle Bewegung. Wo Menschen unterdrückt und niedergehalten werden, wo sie sich nicht gut aufgehoben und schlecht und ungerecht behandelt fühlen, wo sie Gewalt und Misshandlung ausgesetzt sind, ist es verständlich, dass sie sich nach Befreiung sehnen und darum kämpfen. Einen Menschen in der Hand zu haben bedeutet seine völlige Abhängigkeit und verleiht die Macht, mit ihm willkürlich verfahren und ihn nach Belieben manipulieren zu können. Aus der Macht dieser Hand möchte wohl jeder Mensch, der in sie geraten ist, gerne entkommen. Der Prophet Jeremia war nicht selten den Händen seiner Gegner ausgeliefert, die ihn auf Grund seiner unwillkommenen Botschaft verbannen und beseitigen wollten, aber er hat immer wieder erlebt, dass er durch Gottes Fügung aus bedrohlichen Situationen herausgekommen ist (siehe Jer 20,10-13). Ähnlich erging es Jesus, dessen Zeugnis von den Mächtigen ebenso wenig gehört werden wollte wie das der Propheten. Der Evangelist Johannes berichtet davon, dass die erboste Menge Steine aufgehoben hatte, um ihn zu töten, er sich jedoch ihrem Zugriff entziehen konnte (Joh 10,31-42). Jeremia sah seinen Auftrag darin, sein Volk, das sich vom Herrn abgewandt und seine Wege verlassen hatte, wieder in dessen Hände zurückzuführen. Er litt darunter, dass sich so viele Menschen von dem einen Gott Israels emanzipiert hatten und nicht mehr auf ihn vertrauten. Die Folge der Gottlosigkeit waren Unterdrückung, Ausbeutung und Ungerechtigkeit im Land, ein Gräuelfeld in den Augen Gottes. Die Emanzipation von Gott ist auch bei uns seit der Zeit der Aufklärung eine weit verbreitete Bewegung. Moderne Menschen brauchen Gott nicht für ein sinnerfülltes Leben. Aber in wessen Hände begeben sie sich stattdessen? Dankbar und vertrauensvoll bekennt hingegen der Gläubige: „Immerfort empfangen mich aus deiner Hand.“ (R. Guardini)